

Einführung

Im Dezember 2010 freute sich unsere Hochschule über Besuch einer Studentengruppe aus der Heinrich Heine Universität in Düsseldorf. Die Studenten zusammen mit Ihren Professoren waren bei uns in Neisse herzlich willkommen. Durch das von unseren Germanistikstudenten unter der Betreuung des Professors Wojciech Kunicki und Frau Doktor Beata Giblak vorbereitete Programm hatten die Gäste die Möglichkeit Neisse sowie Breslau zu besichtigen und kennenzulernen. Am 15. Dezember bereiteten Germanistikstudenten des 3. Studienjahres einen Spaziergang durch Breslau vor. Dort konnten die Gäste aufgrund der Werke von Max Herrmann-Neisse viele interessante und sehenswerte Plätze in Breslau sehen.

Wir haben uns vor allem auf die autobiografischen Texte und auf seinen autobiographisch geprägten Roman *Cajetan Schaltermann* gestützt. Max Herrmann-Neisse beschrieb in seinem Buch *Cajetan Schaltermann* u.a. Cajetans Studienleben, dass in mancher Hinsicht mit seiner eigenen Studienzeit übereinstimmte.

Die Gäste aus Deutschland konnten sich durch die Besichtigung und das reichhaltige Programm, das von unseren Studenten vorbereitet wurde, selbst davon überzeugen.



Studenten aus Neisse und Düsseldorf

Weiter wurden Texte angeführt, die beim Spaziergang durch Breslau vorgetragen wurden. Wir laden alle zu einem virtuellen Spaziergang durch Breslau und zum Miterleben der Stadt, wie sie Max Herrmann vor über 100 Jahren erlebt hat.



Wohnungen

In dem Roman *Cajetan Schaltermann* gibt es viele Beschreibungen der Wohnungen, die parallel zu den Wohnungen von Max Hermann- Neißer sind. Cajetan Schaltermann ebenso wie Max Hermann- Neißer wohnte in Breslau an drei Orten. Anfangs wohnte er bei seinen weitläufigen Verwandten, in der Tauentzienstraße wohnten.

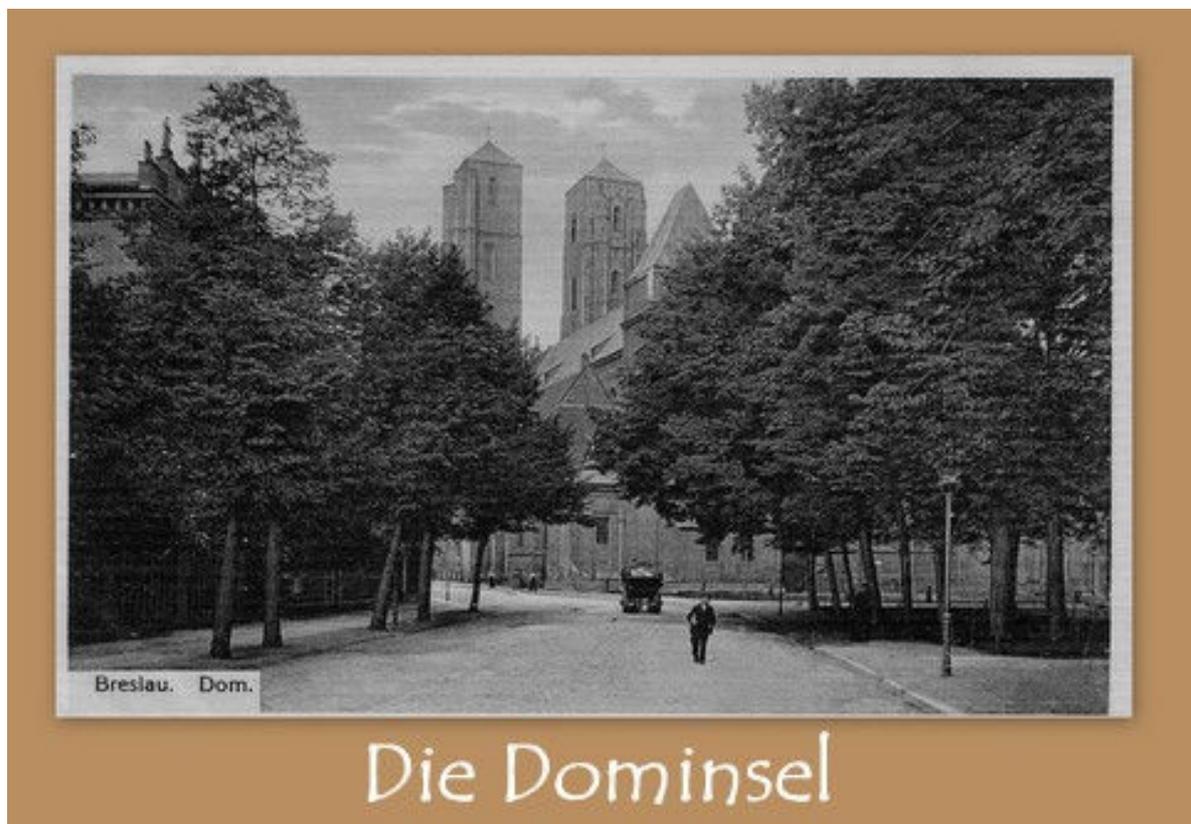


Die Verwandten sind im Roman folgenderweise beschrieben: *Es handelte sich um eine Tischlerfamilie mittleren Standes - Vater, Mutter, Tochter und Sohn.* Das Regiment in dieser Familie führte die Mutter, das bedeutet Frau Mockriers. Sie wurde als eine harte, knochige Xantippe beschrieben, die beständig irgendwelche körperlichen Leiden beklagte. Frau Mockriers behandelte Cajetan mit unverhüllter Verachtung. Das nächste Familienmitglied war Thekla Mockriers – die Tochter von Herrn und Frau Mockriers. Sie war musikalisch und wurde auf eine höhere Schule geschickt, wo sie Klavier spielte und sich in der Technik dieses Instrumentes ausbildete, aber weiter lesen wir: *Als Thekla Mockriers immer größere Fortschritte zu machen und bereits die Aufmerksamkeit*

maßgebender Virtuosen zu erwecken begann, wurde sie von der Mutter mit einem Ruck aus alledem herausgegriffen und als Reklamespielerin in eine Musikalienhandlung gesteckt, wobei sie denn, abends müde heimgekehrt, noch immer eine lange Litanei von der Kostspieligkeit ihrer »Bildung« über sich ergehen, sonst aber am Monatsersten den sauer erworbenen Gehalt in die Hände der Mutter abliefern mußte.

Der Sohn war Posteleve und hielt Mamas Partei. In diesem Buch wurde dargestellt, dass er mit dem Cajetan nicht so gute Kontakte hatte. Sooft er bei Cajetan weilte, blätterte er in seinen Büchern mit einer offenkundigen Geringschätzung und warf spitze Anmerkungen auf. Herr Mockriers war jedoch lind, behutsam, schwächig und hatte nichts zu sagen. Von Beruf war er Tischler.

Die zweite Wohnung von Cajetan befand sich auf der Dominsel.



Nachdem Cajetan von seinen Verwandten geflohen war, wohnte er bei einer Witwe und ihrer einzigen Tochter. Diese Tochter war etwa 30 Jahre alt und entpuppte sich als »filia hospitalis«. Im Roman *Cajetan Schaltermann* wurde diese Wohnung auf folgende Weise beschrieben:

Cajetans Wohnung ward ein Mittelpunkt für die Besuche seiner Kommilitonen, ja, August trieb das Raffinement so weit, sobald er nur den Cajetan unterwegs, als auf einem längeren Spaziergange befindlich, traf, sich eiligst zu verabschieden, dessen Wohnung aufzusuchen

und, als wäre er über die Abwesenheit des Mieters betroffen, mehr oder minder harmlos den Heimkehrenden erwartend zu verharren. Überhaupt ging nun erst dem Cajetan, der sich anfangs ja gegen sich selbst gesträubt hatte, auf, zu welchem Menschenmaterial er sich wieder einmal gestellt hatte.

Max Hermann-Neiße beschrieb auch ein bisschen in seinem autobiografischen Text unter dem Titel *Ein Dichter erlebt Breslau* die Zeiten, die er selbst auf der Dominsel verbrachte.

Diese Zeiten wurden von ihm auf folgende Weise dargestellt:

Doch treffe ich mich nun hin und wieder mit einigen meiner Neißer Konabiturienten, sie studieren Katholische Theologie, ich hole sie manchmal im Konvikt ab, lerne die Dominsel kennen, die abgeschlossene Welt des Internats, die für mich protestantisch Erzogenen etwas Beunruhigendes hat, und auch die harmlosen Schliche, mit denen diese Konviktoristen sich wenigstens für ihre Ausgangszeit ein bißchen freiheitsähnliches Vergnügen zu verschaffen wissen.

Die dritte und die letzte Wohnung von Cajetan Schaltermann befand sich auf dem Neumarkt.



Ihre

Beschreibung

lautet:

Die dritte und letzte Bleibe, die Cajetan in Breslau fand, stellte sich dar als ein respektables,

zweifenstriges Zimmer, das in Bezug auf Ungeniertheit gelinde gesagt das Menschenmögliche zu leisten sich wohl rühmen durfte. Seine Wirtsleute waren ein junger Friseur, der auf einer dem Neumarkt benachbarten Gasse seinen rentablen Laden besaß, und dessen nicht eben reizlose Frau.

Max Hermann-Neiße verbrachte in Breslau nur 4 Jahre (1905- 1909). Er wohnte in dieser Stadt, weil er Literatur- und Kunstgeschichte an der Breslauer Universität studierte. Die Beziehung zu dem Studium von dem Autor, kann man aus seinem Roman *Cajetan Schaltermann* entnehmen. Man kann sagen, dass dieses Buch in gewissem Maße sein autobiografisches Werk ist. Die Hauptfigur, also den Cajetan kann man mit Max Hermann-Neiße vergleichen.

Universität

Max Herrmann- Neisse wurde am 6. Mai 1905 an der Universität in Breslau eingeschrieben.



Universität in Breslau

In Breslau fing Cajetan nun erst wirklich an, dem, was man Studieren heißt, zweckmäßiger gerecht zu werden. Er gab sich alle erdenkliche Mühe, sich auf das zu isolieren, womit die Eltern ihre Nachgiebigkeit und freiere Handhabung vor sich selbst und dem Geiste ihrer Stadt, der ihnen trotz allem in den Knochen steckte, zu rechtfertigen gedachten. Zu diesem Ende nahm er bei weitläufigen Verwandten Logis, die in der Odervorstadt wohnten.

Hier nahm er an vielen Lehrveranstaltungen aus dem Bereich Geschichte, Grammatik, Kunst, Literatur und Sprachwissenschaft teil.



Aula Leopoldina im Hauptgebäude
der Breslauer Universität

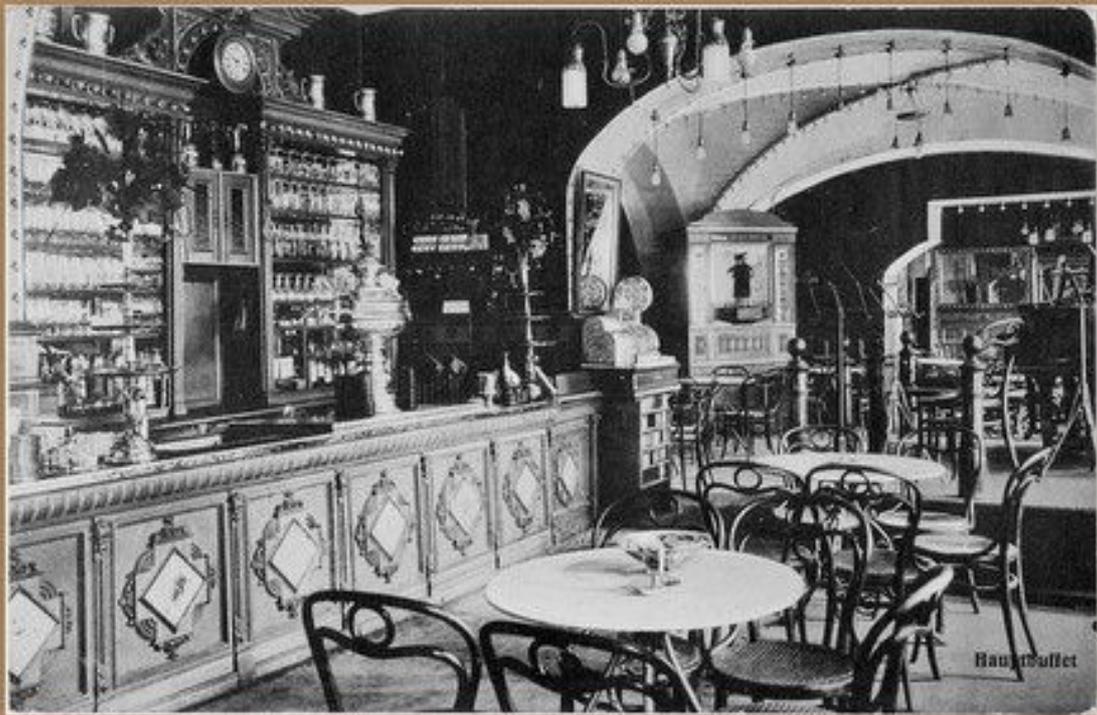
Jetzt wohnte er Vorlesungen und Seminarübungen mit einer rührenden Ausdauer bei und kam doch auf keinen Zweig: immer rutschte da soviel durcheinander, man tappte wie in einem Irrgarten umher, niemand reichte einen Faden, wenn er nachts saß und seine Kollegs nachschrieb, verzagte er daran, je Ordnung zu schaffen, so hurtig sprang eins hinter dem andern heraus, und immer sollte man zehn Wege zu gleicher Zeit gehen.

Nach dem Wintersemester, am 7. März 1906 bekam er ein Abgangszeugnis. Ein weiteres Semester studierte der Schriftsteller in München. Danach aber kehrte er in die Hauptstadt Schlesiens zurück, wo er bis 1909 lebte. Das Studium schloss er jedoch nicht ab. 1909 kehrte er ohne Diplom und Doktorgrad zurück nach Neisse, wo er als freier Schriftsteller bis 1917 lebte.

Lokale

Während des Studiums gehörte Cajetan zu einer Burschenschaft. Er hat zusammen mit seinem Kommilitonen viel Zeit in Lokalen verbracht. Einmal hat Cajetan auch seinen Onkel mitgenommen. Diese Situation wurde so beschrieben:

Ein Hallo fuhr ihnen an die erhitzten Köpfe, der Mann mit den Sergeantengebärden schlug mit der breiten Hinterfront die devotesten Kapriolen und hackte den Schläger in den Tisch, dass die Seidel tanzten, das Bürschlein, welches „die Füchse“ mimte, überkrächte seine Quaekstimme, August rollte die schmalzigsten Schlager mit noch schmalzigerer Vibration. Der Schreiner glänzte wie mit Fett eingerieben. Er fing schon an, aus der Schule zu plaudern, warnte vor dem Heiraten und wies mit dem Finger auf Cajetan: „Den da... den hat meine Alte auch schon unterm Pantoffel!“ Da machte der sich steif und meldete sich zum Eintritt in die Verbindung bereit. Und da diese Überraschung neuen Hallo und neues Bier zur natürlichen Folge hatte, da noch der „Alte Herr“ Ingenieur erschien, bereits von einem Festessen her wienselig, und man dem Tischlermeister „das Präsidium der Fidelität“ übertrug, wozu der Ingenieur ihm immer den ganzen Kodex der unanständigsten „Wirtinnenverse“ soufflierte, hatte des Tischlers Röbblein bald überhaupt weder Zaum noch Zügel. Als auf diesem Schlachtfelde keiner mehr den andern überbieten konnte, trollte die ganze Korona sich couragiert und zu jedem Unfug aufgelegt nach einem Café, in welchem es bei einigem guten Willen auch dem Schüchternsten nicht an Damenbekanntschaft fehlen konnte. Und dann war dem Cajetan nichts mehr bewusst, als dass er den Onkel verloren hatte.



Der Innenraum von Café Royal in der Albrechtstraße

Zu den häufig von dem Dichter besuchten Lokal gehörte „Café Royal“ in der Albrechtsstraße. Das Gebäude blieb jedoch bis heute nicht erhalten.

Sehnsucht nach dem Breslauer Cafe

*Am regnerischen Spatnachmittag heut
magst du wohl wieder im Cafe dich warmen.
Von einer Kirche klingt ganz fern Gelaute
in all das Tellerklappern, Schwatzen, Lärmen.
Gemütlich grast in Zeitungen dein Blick.....
Noch sind die großen Fenster unverhangen.
Der Mime thront wie stets gesalbt und dick,
oft ist ein Madchen durch den Saal gegangen,
und andre Frauen sitzen lauernd, starr,
in rätselhafter Lockung, hold verdächtig.
War ich nur dort! Als alter Liebesnarr*

*war ich der Sinne wieder nicht mehr mächtig.
Und sicher halt das rührend junge Paar
sich wieder schüchtern auch in seiner Nische.
Und der Provinzboheme Jugendschar
gestikuliert wie einst an ihrem Tische.
Und manches zarte, schlanke, seidne Bein
ist draußen wie ein Grus vorbeigeschritten.
Den alten Stammgast hort man herrisch schreien,
zwei schmerzliche Madonnenaugen bitten.
Und wieder sausen draußen schattenschnell
Autos vorüber, Radler, Straßenbahnen,
dreht tonend sich des Lebens Karussell,
sind Schicksale im Lau, die wir nur ahnen.
Wer hier auf diese Insel sich in Ruh
gerettet hat, genießt die kurze Luge.
Dämmern. Der Kellner zieht den Vorhang zu,
und das Cafe ist nun selbst Genüge.
Noch einmal wachst die eigne Stimme laut,
dann nimmt sie ab... Die Gaste mählich gehen.
Noch einmal hatte ich sie angeschaut,
wie ihre Rocke durch die Türe wehen.
Die Kellner decken ur den Nachtbetrieb,
schon nahen pflichtgemäß die Musikanten.
Wie hat mein Abschied dieses Bild noch lieb,
flieht er konzertgeile Familientanten!
Trat in den Abendgarten ich hinaus,
der aus dem Grünen dieser Stadt erblühte,
klang von den Sommerbuhnen de Applaus,
im Fluss das Lampion der Bake glühte.
Ein Schatzchen, das um Zigaretten bat,
war lind und spielerisch. Am Himmel flirrte
als zahmer Spaß ein lachendes Plakat.
Und bald ein Arm in meinen sich verirrte.
Das war noch eines schlichten Glückes Zeit!
So harmlos fröhlich reihten sich die Tage*

*zur Blumenkette. Diese Einsamkeit,
sie stets mich würgt, war eine ferne Sage.
Doch eine ferne Sage wurde nun
das selge Einst dem ewig Unerlosten,
wenn wieder hier mir alle wehetun,
wird jetzt die Heimat lieb wie stets dich trösten.*

Theater/ Kabarett

1905 - 1909 studierte Max Hermann Neisse in Breslau. Hier auch begann seine Leidenschaft zu Kabarett, er war auch ein Theaterkritiker. In seinem Buch *Cajetan Schaltermann* kann man eine genau Beschreibung der Kabarettnacht finden: *Zu seinem speziellen Eldorado erhob Cajetan ein Nachtkabarett und konnte von seinem Debut dort noch nach vielen Jahren schwärmen, wenn aus aller Ernüchterung das Gedenken daran wie eine seltsame Lotosblume aufblühte. Er dichtete sich in die ordinären Vorgänge eine eigenartige Bohemeromantik und merkte nichts von der vornehmeren Nuance abgekarteter Bauernfängerei und Beutelschneiderei, auf die alles hinauslief. Er hockte jede Nacht während der eigentlichen Vorführungen wie gebannt an dem bevorzugten Tischchen vorn beim Podium, kannte bereits jedes Couplet auswendig und belachte jede Pointe im voraus, hielt sich selbst für beleidigt, wenn betrunkene Galgenvögel durch Skandalieren störten oder durch rohe Zwischenrufe eine Sängerin zum Abtreten nötigten, und empfing die fadeiten Chansons, die zudringlichsten Zoten und Anspielungen wie reizvoll aufregende Offenbarungen. Aber das Schönste kam erst, wenn nach offiziellem Vorstellungsschluß die Eingeweihten sich hinten in die zierliche Bar konzentrierten und bei Sekt und teuren Schnäpsen der Konnex zwischen Künstlern und Publikum bis zur familiärsten Duzfreundschaft und darüber hinaus ausartete. Da verteilte der Komiker noch ein paar extra saftige Eindeutigkeiten, und die Wirtin verführte zu Cancan, Kissen kugelten durcheinander, man verlor sich im Fleisch, Puder und Knisterdem, die Soubrette grenzte an Nackttanz, Cajetan existierte nur noch in Nebeln und hielt das als einzigen festen Gedanken in der kreisenden Wirrsall, die ihn rotieren ließ: „Das ist der Höhepunkt meines Lebens!“ und wenn ihm am Monatsersten eine schwindelhaft hohe Rechnung präsentiert wurde, so nahm er sie fast geschmeichelt hin.*

In der Jugendzeit des Dichters erschien ein neues szenisches Fenomnen- das Kabarett. Diese neue Erscheinung weckte in dem Dichter große Interesse und mit der Zeit wurde es zu seine riesige Leidenschaft. Max Hermann-Neisse in seinen Werken u.a. im Roman *Cajetan Schaltermann* oder im Text *Ein Dichter erlebt Brleslau* erwänt die Partys, die im Rahmen des Kabarettts stattgefunden sind und stellt sein Bezug dazu dar. Das ist ein Abschnitt von dem autobiografischen Text *Ein Dichter erlebt Breslau*

Auch im Kabarett „Imperial“ am Ohlauer Stadtgraben hatte ich bald eine Gratisdauerkarte, denn das besuchte ich das fast allabendlich. Damals begann meine Neigung zum Brett, zum heiteren Künstlervölkchen, zum Nachtbetrieb. Das „Imperial“ hatte übrigens in seinem Programm ein gewisses Niveau, ich erinnere mich an Fritzsche vom ehemaligen Wolzogen-Kabarett, an Paul Steinitz, an Hansi Petra, die so samten sang: „Du hast nicht immer diese achtzehn Jahr, nicht immer dieses rot und weiß, nicht immer dieses Lockenhaar, nicht immer einen, der dich liebt so heiß “. Und da ich dasselbe Programm so und so oft von Anfang bis zu Ende mit Andacht anhörte, gehörte ich bald mit zum Inventar des Hauses, war allen vom Conferencier bis zum Kellner galäufig und durfte nach Vorstellungschluß mit am Künstlertisch in der Bar sitzen.

Breslauer Winternacht

In Breslau entstand ein bekanntes Gedicht von Max Hermann Neisse, das gerade über Breslau erzählt. Der Titel heißt: *Breslauer Winternacht*



Breslauer Rathaus

*Nachts kriecht die Kälte aus dem Odereise
und färbt den Mann der Würstchenbude blau.
Um den Matthiasplatz in irrem Kreise
trabt wahngetrieben eine Zeitungsfrau.
Im Torweg Liebespaare stumm erstarrten
zu gotisch keuschen Statuen von Stein.
Den Gorgerrhitzen, die sich grölend narnten,
gefrieren ihre heiseren Stimmen ein.
Das Drocheckenpferd und hinter ihm der Wagen,
sie schleppen sich als bald Gelähmte fort.
Und ein Student mit hochgeschlagenem Kragen*

*verlor die Würde und das Ehrenwort
und seht sich nur noch nach der warmen Klause.
So leer wie jetzt war nie der Starssenschacht.
Verdächtige lauern heut an keinem Hause,
Auch Tiere borgen sich vor dieser Nacht.
Ins Nichts des Himmels treibt bedrohlich düster
Durchs Wolkeneis ein Totenschiff: der Dom.
Und fluchend mit den Schollen wirft als wüster,
Heilloser Trunkenbold der Oderstorm.*



Breslauer Dom



Hoffentlich war der Spaziergang in den Augen unserer Gäste gelungen und unvergessen. Bestimmt konnten Sie etwas, was unsere Länder verbindet kennenlernen.

- Teilnehmer: **Prof. W.Kunicki, Dr B.Giblak, Studenten: D.Hanuszewska, J.Laszczak, M.Zwierzchowska, K. Malolepsza, R.Czajko, R.Rupik, B.Rejrat, B.Udala**
- Bearbeitung: **Barbara Warchol, Anna Kaliciak**